

Hour of Power Deutschland  
Steinerne Furt 78  
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96  
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: [info@hourofpower.de](mailto:info@hourofpower.de)  
[www.hourofpower.de](http://www.hourofpower.de)

Baden-Württembergische Bank  
BLZ: 600 501 01  
Konto: 28 94 829

IBAN:  
DE43600501010002894829

BIC:  
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz  
Seestr. 11  
8594 Güttingen  
Tel.: 071 690 07 81  
[info@hourofpower-schweiz.ch](mailto:info@hourofpower-schweiz.ch)  
[www.hourofpower-schweiz.ch](http://www.hourofpower-schweiz.ch)

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern  
Konto: 61-18359-6  
IBAN:  
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 23.05.2021

### Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen bei Hour of Power. Danke, dass Sie heute mit dabei sind. Ich möchte Sie ermutigen, Ihre Denkweise beständig Gottes Worte zu erneuern. Eine erneuerte Denkweise ermöglicht den festen Glauben, durch den Sie die Wunder erleben können, die Gott uns zugesagt hat. Sie sind geliebt.

BS: Amen. Lassen Sie uns beten: Vater, wir danken dir für alles, was du in unserem Leben tust. Danke, dass du jetzt hier bist. Herr, wo immer wir sind, du bist da. Wir bitten dich im Namen von Jesus, dass du unsere Herzen öffnest, damit wir von deinem Heiligen Geist erfüllt werden. Herr, erfülle uns mit Erkenntnis, Güte und Licht. Hilf uns, die Dinge so zu sehen, wie du sie siehst. Herr, hilf uns, das Böse durch das Gute zu überwinden. Wir danken dir. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HAVEN: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt dich – und ich auch."

### Bibellesung – Daniel 7, 11 - 14 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Buch Daniel, Kapitel 7: Ich schaute wieder auf das Horn, das so selbstgefällig daherredete. Plötzlich wurde das Tier, zu dem es gehörte, getötet und ins lodernde Feuer geworfen. Die anderen drei Tiere hatten ihre Macht schon eingebüßt, sie durften aber weiterleben bis zu der Zeit, die Gott ihnen bestimmt hatte. Doch ich sah noch mehr in meiner Vision: Mit den Wolken des Himmels kam einer, der aussah wie ein Mensch. Man führte ihn zu dem, der von alters her ist, und dieser verlieh ihm Macht, Ehre und königliche Würde. Die Menschen aller Länder, Völker und Sprachen dienten ihm. Für immer und ewig wird er herrschen, sein Reich wird niemals zerstört!  
Amen.

### Interview – Bobby Schuller (BS) mit Daniel Fusco (DF)

Daniel Fusco ist Autor und Hauptpastor der Crossroads Community Church in Vancouver im US-Bundesstaat Washington. Er wurde als Katholik in New Jersey erzogen, gab in seinem letzten Studienjahr an der Rutgers University sein Leben persönlich Jesus Christus und fühlte sich zur Pastorenarbeit berufen. Nach seiner Ordination gründete er mehrere Kirchengemeinden in New Jersey und Kalifornien, bevor er in der Crossroads Community Wurzeln schlug. Sein neuestes Buch, Crazy Happy: 9 Surprising Ways to Live the Truly Beautiful Life, zeigt, wie wir durch die Wahrheit der Bibel positiv verwandelt werden und damit ein „Ja“ zu einer gesegneten Zukunft finden können.

BS: Daniel, wie geht es dir?

DF: Mir geht es super, Bobby. Alles Liebe an dich, deine Familie und die Gemeinde von Hour of Power. Schön, euch alle zu sehen.

BS: Es ist auch schön, dich zu sehen. Es kommt nicht häufig vor, dass ich einen sehr guten Freund interviewe. Häufig bin ich meinem Interviewpartner vorher noch nie begegnet, aber dich kenne ich nun schon seit einigen Jahren. Umso mehr freue ich mich, dich wiederzusehen. Deine Arbeit begeistert mich. Ganz besonders begeistert mich dein neues Buch, da mir das Thema besonders am Herzen liegt – und am Herzen dieser Gemeinde. Es geht um das biblische Glücksprinzip. Was läuft bei dir momentan? Es ist schön, dich wiederzusehen. Was hast du in letzter Zeit gemacht und wie läuft es in deiner Gemeinde während der Corona-Krise?

DF: Ganz wie bei euch, Bobby, haben wir hier im Bundesstaat Washington einen Lockdown, aber Gott hat uns trotzdem Türen geöffnet.

Wir haben in dieser Phase neu entdeckt, dass Jesus uns durch alles, was wir durchmachen, eine Chance bietet. Wir müssen sie nur nutzen. Es ist eine Art Mission Impossible – eine herausfordernde Mission. Die Frage ist, ob wir sie annehmen wollen. Wir haben erlebt, wie Gott sich uns auf eindrucksvolle Weise gezeigt hat, auch wenn es für uns alle schon eine komische Zeit ist.

BS: Erzähl mir von deinem Buch. Viele Menschen machen eine schwere Zeit durch. Es gibt politische und andere Unruhen. Kürzlich gab es hier in den USA wieder eine Massenschießerei. Es herrscht eine Atmosphäre der Ungewissheit. Geschäfte müssen aufgegeben werden. Menschen sterben an dem Corona-Virus. Und inmitten all dessen schreibst du ein Buch über das Glücklichein. Meinst du, dass dies die richtige Zeit für so ein Buch ist?

DF: Auf jeden Fall. Es ist genau die richtige Zeit. Gerade weil in der Welt so vieles auf dem Kopf steht, gerade weil vieles so verwirrend ist, gerade weil es so viele große Fragen gibt und sich so vieles verändern muss, ist die Erkenntnis wichtig: Das Lebensglück hängt nicht von den äußeren Umständen ab. Das Lebensglück hängt von unserem Herzen ab, davon, was Gott in uns tut. Die innere Verbindung zu Jesus – darauf kommt es an. Ich sage Menschen immer: Das innere Glück ändert zwar nicht alles, aber es ändert mich, und dadurch werde ich zu jemanden, der überall, wo er ist, positive Veränderung bringt. Ich glaube also, dass dies sehr wohl eine passende Zeit ist, über Lebensglück zu sprechen. Wir sollten es nicht auf morgen verschieben, sondern müssen heute leben. Wir können heute das Lebensglück anzapfen, das Gott für uns auf Lager hat.

BS: Ja. Die Frage ist, wie. Es gibt viele Bücher über die Glücksforschung. Lebensglück ist ein Thema, das schon seit Langem von vielen Philosophen und allen möglichen Menschen verschiedener Religionen behandelt wurde. Worin unterscheidet sich dein Ansatz im Vergleich zu den vielen Gedanken, die bereits über das Lebensglück geäußert worden sind? Wo stehst du?

DF: Mein Buch Crazy Happy zeichnet sich dadurch aus, das es sich ganz auf die Lehren von Jesus konzentriert. Wir leben in einem Zeitalter, in der fast jeder mehr oder weniger weiß, wer Jesus ist – unabhängig davon, was man persönlich über Jesus glaubt. Ich glaube, dass er der Sohn Gottes ist. Er ist der Retter der ganzen Menschheit. Ich glaube, es gibt nichts Wichtigeres, als unser ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen. Aber selbst Menschen, die das nicht glauben, wissen von Jesus. Ich lebe in der Nähe von Portland, Oregon, wo es vergleichsweise wenige gläubige Christen gibt. Die Menschen hier denken: "Jesus, das war ein Heiler, ein Lehrer, ein Prophet." Wenige Menschen wissen jedoch, dass Jesus uns in seiner berühmtesten Predigt – der Bergpredigt in Matthäus Kapitel 5 – auch den Weg zum Lebensglück dargelegt hat. Mir geht es darum, unsere Kultur und unsere Welt neu mit den Lehren von Jesus vertraut zu machen. Außerdem ist mir als Christ bewusst geworden, dass meine Definition von Lebensglück nicht von Jesus kam, sondern von der Kultur, in der ich lebte. Also fing ich an, mich näher mit dem Thema Lebensglück in der Bibel und in den Lehren von Jesus zu beschäftigen. Ich war überrascht, dass ich das Lebensglück für mich selbst neu definieren musste, und zwar so, wie Jesus es bereits definiert hat.

BS: Wie definiert Jesus denn das Lebensglück? Ich glaube, viele Christen haben die Vorstellung: "Ich habe eine innere Freude." Sie sprechen gerne über Freude, aber ich denke: "Wenn du tatsächlich so glücklich bist, dann sag es auch deinem Gesicht! Zeig mir, dass du wirklich glücklich bist." Du machst immer einen sehr glücklichen Eindruck. Du strahlst Freude aus. Was würdest du Christen sagen, die meinen: "Jesus sagt gar nicht, dass wir glücklich sein sollen. Das ist keine moralische Forderung." Oder was würdest du Leuten sagen, die fragen: "Soll ich wirklich glücklich und froh sein, obwohl die Dinge gerade nicht gut laufen?"

DF: Ich sage immer, dass in der Bibel ein gesegneter Mensch sich buchstäblich glücklich schätzen kann. Das griechische Wort in den Seligpreisungen, das teilweise mit "gesegnet" oder "selig" übersetzt wird, ist makarios, was buchstäblich "glücklich" bedeutet. Das erinnert mich immer an Psalm 144, Vers 15: "Glücklich ist das Volk, dessen Gott der HERR ist!" In einem anderen Psalm heißt es: "Glücklich ist der Mensch, dem der HERR seine Sünden nicht anrechnet." Das bedeutet: Wer seinen Glauben auf Jesus setzt und seine Vergebung erlebt, bei dem kann das Lebensglück aus dieser Beziehung zu Jesus erwachsen. Mürrische Christen sind schlechte Missionare. Niemand hat je einen mürrischen Christen gesehen und sich gesagt: "Ich möchte Jesus ebenfalls nachfolgen, damit ich genauso unglücklich sein kann." Wir müssen uns klarmachen: Jesus hat uns Salz und Licht genannt. Das heißt, wir sollen in dieser Welt ein gutes Bild für ihn abgeben. Ich bin überzeugt: Jesus möchte uns glücklich machen, auf tiefster Ebene, nicht nur oberflächlich. Doch dann soll sich dieses Glück, das in Jesus zu finden ist, auch nach außen hin zeigen. Wenn wir glücklich sind, selbst inmitten vieler Schwierigkeiten, zeigt das anderen Menschen, wer Jesus ist.

BS: Ich sage anderen häufig: "Nehmen Sie sich vor religiösen Menschen in acht, die nicht über einen Witz lachen können." Mit einem Pastor, bei dem man sich nicht vorstellen kann, dass er je über einen guten Witz lachen würde, stimmt vermutlich irgendetwas nicht. Denn Jesus und die ganze Bibel benutzen – wie du gesagt hast – makarios und andere Worte, die zeigen, dass wir glücklich sein sollen. Dein Buch ist so gut. Es ist ein sehr praktisches Buch und enthält neun überraschende Wege, wie man ein wirklich glückliches und schönes Leben führen kann – ein beneidenswertes Leben. Noch eine Frage zum Abschluss. Viele unserer Zuschauer sind Nachfolger von Jesus Christus. Hast du zum Abschluss noch einen Ratschlag besonders für Christen, wie sie Lebensglück konkret und praktisch bekommen können?

DF: Gerne. Ich benutze neun Punkte, weil es in der Bibel die neun Seligpreisungen und neun Früchte des Geistes gibt. In dem Buch verbinde ich die beiden miteinander. Vielleicht der momentan praktischste Punkt ist die zweite Seligpreisung: "Glücklich sind, die über diese Welt trauern, denn sie werden Trost finden." Oder in einer anderen Übersetzung: "Glücklich sind die, die traurig sind, denn sie werden getröstet werden." Unsere Kultur vermittelt uns häufig, Lebensglück erfordere ein Leben, das frei von Trauer und Traurigkeit ist. Jesus sagt etwas anderes: Wer liebt, den wird auch einiges traurig machen. Beispielweise, wenn man einen geliebten Menschen verliert. Jesus weinte am Grab seines Freundes Lazarus. Er trauerte mit den Menschen, die dort waren. Obwohl Jesus wusste, dass er ihn von den Toten erwecken würde, weinte er. Gottes Plan für das Lebensglück ist kein Leben, das von jeder Trauer abgeschirmt ist. Vielmehr ist es ein Leben, das die Trauer mit einschließt und uns ermöglicht, durch seinen Geist getröstet zu werden. Mehr noch, im 2. Korintherbrief, Kapitel 1 steht, dass wir dann mit demselben Trost, den wir erlebt haben, auch andere trösten können. Das schließt den Trauerkreis. Man ist traurig, weil einem etwas das Herz bricht, erlebt aber gerade dabei den Trost Gottes. Dann kann man anderen Menschen, die ähnliches erleiden, Trost spenden, und durch dieses Geben wird man gesegneter beziehungsweise glücklicher, als wenn man bloß immer nur nimmt. Das alles ergibt ein viel tieferes Lebensglück, als bloß ein breites Grinsen aufzusetzen oder eine oberflächliche Freude zu verspüren.

BS: Amen. Das ist eine sehr gute und weise Denkweise bezüglich Lebensglück. Eine sehr biblische Weise. Und das passt besonders zu deiner Arbeit als Pastor. Danke, ein herzliches Dankeschön. Daniel Fusco. Das Buch heißt Crazy Happy. Ich kann es nur wärmstens empfehlen. Daniel, vielen Dank, mein Freund, für unser Gespräch. Gott segne dich, besonders an diesem Tag. Ich weiß, dass es für dich als Pastor nicht leicht ist, Zeit zu finden. Wir schätzen dich. Gott segne dich.

DF: Gott segne dich auch. Ich schätze euch alle so sehr!

#### Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Wir sprechen gemeinsam unser Glaubensbekenntnis. Wo immer Sie sind, stehen Sie mit mir auf. Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie vom Heiligen Geist empfangen. Wir sagen gemeinsam: Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

#### Predigt von Bobby Schuller: Der Traum eines Propheten: Jesus!

Einmal schlossen die Sonne und der Nordwind eine Wette ab. Sie sahen auf einer Straße einen Reisenden entlangstapfen. Ihm war kalt und er war in seine Jacke gehüllt, während er von einem Ort zu einem anderen unterwegs war. Die Sonne sagte zum Wind: "Ich bin mächtiger als du", und der Wind sagte zur Sonne: "Nein, ich bin mächtiger als du." Sie schlossen eine Wette ab. Sie sagten: "Schauen wir mal, wer von uns diesem Mann seine Jacke wegziehen kann." Der Wind war zuerst dran. Während der Mann die Straße entlangging, fing der Nordwind an zu blasen. Doch je mehr er blies, desto fester wickelte der Mann die Jacke um sich. Der Wind versuchte die Jacke wegzublasen, aber der Mann kauerte sich zusammen und drückte die Jacke fest an sich. Dann sagte die Sonne: "Jetzt bin ich dran." Und die Sonne strahlte heiß und erwärmte alles. Die Wolken lichteteten sich, und der Mann fing an zu schwitzen und zog von ganz allein die Jacke aus. Das ist eine berühmte Fabel, eine von Äsops Fabeln, die schon sehr alt sind. Wahrscheinlich stammte sie ursprünglich nicht einmal von Äsop, sondern geht auf eine noch ältere Weisheit zurück. Der Grundgedanke dreht sich um die Überzeugungskunst: wie man sich auf nützliche und gute Weise behaupten kann. Denken Sie dran, die Lehren von Jesus sind praxisnah. In ihnen steckt wahre Weisheit.

Obwohl diese Fabel nicht von Jesus stammt, stimmt sie. Sie zeigt, wie wir uns verhalten können, wenn wir in eine Auseinandersetzung geraten, sei es mit einem guten Freund, dem Ehepartner, mit einem Feind oder jemanden online. Vielleicht sind Sie einer jener Witzbolde, die gerne öffentliche Kommentare im Internet schreiben. Falls ja, dann segne Gott Sie. Die Methode, die wir selbst als Christen oft probieren, ist die des Nordwindes. "Ich werde diesem Mann seine Jacke wegblasen! Ich werde meine Argumente so überzeugend und leidenschaftlich vorbringen, dass der andere gar nicht anders kann, als nachzugeben." In Wirklichkeit wird sich der andere kaum an die Argumente erinnern, sondern hauptsächlich, welches Gefühl wir ihm vermittelt haben. Wir Menschen in dieser Welt sind alle Säugetiere. Wir sind tatsächlich Tiere. Es gibt einen Teil von uns, der ist biologisch, richtig? Ein Teil von uns kommt aus dem "Boden". Das ist der Teil, den wir mit Hunden, Schweinen, Giraffen und Katzen teilen, richtig? Das ist der tierische Teil von uns. Dann gibt es jedoch noch einen anderen Teil. Gott hat uns seinen "Atem" eingehaucht, etwas viel Höheres als das rein Tierische. Das ist der Teil von uns, der das Triebhafte in uns hasst. Besonders in unserer modernen Welt befinden wir uns in einem ständigen inneren Kampf zwischen unserer menschlich-tierischen Natur und der göttlichen Natur, die Gott in uns hineingelegt hat. Ganz viele von uns verspüren diesen Kampf. Heute möchte ich darüber sprechen, wie wichtig und wertvoll es ist, richtig zu kämpfen. Wir haben ständig Auseinandersetzungen, oder? Wir haben nicht nur Auseinandersetzungen mit anderen Menschen, sondern auch mit Widrigkeiten, mit Ängsten und mit Herausforderungen, die sich uns in den Weg stellen. Wir kämpfen gegen Hürden an. Wir kämpfen mit Verborgenen. All diese Dinge sind ein Ringen, ein Kampf. Entsprechend bedeutet der Name "Israel" auch "jemand, der kämpft" beziehungsweise "jemand, der mit Gott ringt". Unser Leben ist ein Ringen. Es ist ein Kampf. Eines der Dinge, durch die wir uns als Schüler von Jesus auszeichnen können, ist unsere Kampfarm. Wir können erkennen, dass wir das Böse durch das Gute überwinden und dass wir auf eine bessere Weise kämpfen können. Wenn wir eine Auseinandersetzung so bewältigen, wie Jesus es uns in der Bibel nahelegt, begeben wir uns auf eine höhere Stufe. Dadurch achten wir die Würde sowohl desjenigen, mit dem wir eine Auseinandersetzung haben, als auch unser eigene Würde. Kämpfen wir wie Tiere, werden wir zu Tieren. Kämpfen wir hingegen wie Jesus, indem wir unsere Feinde lieben und das Böse durch das Gute überwinden, werden wir Gott ähnlicher. Wir werden Jesus ähnlicher. Das ist es, was er für uns vorgesehen hat. Wir verleihen unserem Sein Würde, wir finden Lebenssinn, wenn wir diese Dinge so angehen, wie Jesus es uns vorgelebt hat. Das ist allerdings schwierig, und deshalb tun es die meisten Menschen nicht. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Kassierer in einem Sandwichladen – meinem Lieblings-Deli namens Hollingshead. Das ist inzwischen Jahre her. Ich unterhielt mich öfter mit dem Kassierer, weil er ein interessanter, lustiger Gesprächspartner war, aber kein Christ. Ich meine mich sogar zu erinnern, dass er ein überzeugter Atheist war. Er glaubte, dass es keinen Gott gibt, und er studierte Philosophie an einer der örtlichen Unis. Er wusste, dass ich Pastor bin, und natürlich versuchte ich ihn zu bekehren. Das versuche ich immer. Wer immer Sie sind, ich möchte Sie hundertprozentig zum christlichen Glauben bekehren – nur, damit Sie's wissen. Und zwar, weil es das beste Leben ist, das Sie leben können, und weil ich Sie sehr mag. Jedenfalls unterhielt ich mich mit ihm und er sagte mir etwas, was er bestimmt in einem seiner Philosophie-Kurse gehört hatte, wahrscheinlich von Alfred Adler oder so. Er meinte zu mir: "Sie glauben doch nur an Gott, weil Sie nicht in die Hölle, sondern in den Himmel kommen wollen." Ich erwiderte: "Das stimmt überhaupt nicht." Ich meine, klar, ich will nicht in die Hölle kommen. Ich will in den Himmel kommen. Aber das ist nicht der Grund, warum ich für Gott lebe. Er sagte weiter: "Ich garantiere Ihnen, wenn Sie zwischen sich selbst und einem geliebten Menschen entscheiden müssten, würden Sie tief im Innern lieber den anderen in die Hölle kommen lassen." Ich erwiderte wieder: "Und ich garantiere Ihnen, dass das nicht stimmt. Ich kann Ihnen mit Sicherheit sagen, dass ich für meine Frau auch in die Hölle gehen würde. Ich kann Ihnen mit Sicherheit sagen, dass ich für meine Tochter in die Hölle gehen würde. Aber zugegeben, für Sie würde ich wohl nicht in die Hölle gehen." Ich glaube, er glaubte mir. Wirklich. Ich glaube, er glaubte mir. Ich sagte: "Aber die gute Nachricht ist, dass ich für meine Frau oder meiner Tochter oder für Sie gar nicht in die Hölle gehen muss. Jemand ist bereits für uns in die Hölle gegangen." Wir müssen bloß darauf vertrauen und es für uns annehmen. Das ist die gute Nachricht. In jeder anderen Religion geht es oft darum, alles richtig zu machen, damit man Erlösung oder Erleuchtung erlangt und nicht in die Hölle kommt. Doch darum geht es beim christlichen Glauben nicht. Das unterscheidet uns von jeder anderen Weltanschauung, nämlich, dass wir ohne unser Tun dazugehören. Wir gehören ohne unsere Taten dazu.

Gute stunden ist zwar wichtig, aber es erwächst aus dem Geliebtsein. Es erwächst daraus, ein Kind Gottes zu sein. Es ist eine Verwandlung, die im Herzen stattfindet. Es ist nicht etwas, das wir aus Angst heraus tun, sondern aus völliger Liebe zu Gott. Verstehen Sie? Wenn wir auf diese Weise verwandelt werden, dann kämpfen wir auch für das Gute, dann kämpfen wir für das Richtige. Doch es geschieht alles aus Liebe, einschließlich Liebe zu demjenigen, mit dem wir eine Auseinandersetzung haben. Denn wir überwinden das Böse durch das Gute. Dadurch erlangen wir Würde. Amen? Genau das sollte Christen auszeichnen. Leider ist das jedoch oft nicht der Fall, besonders nicht in der Öffentlichkeit. Mich ärgert es sehr, wenn ich sehe, wie Christen das Böse durch das Böse überwinden wollen, was gang und gäbe ist. Ich sehe, wie Christen Feuer mit Feuer bekämpfen wollen. Das ist nicht der Weg, den Jesus uns gelehrt hat. Überzeugend werden wir als Christen erst, wenn wir so kämpfen, wie Jesus es uns beigebracht hat, nämlich mit der Waffe des Guten. So jemand sind Sie im Grunde auch! Dallas Willard nannte das "die Anziehungskraft der Sanftheit". So jemand sind Sie. Sie sind ein liebevoller, freundlicher Mensch. Sie können und sollten schon sagen, was Sie glauben. Sie können sagen, was wahr und richtig ist. Aber Sie sagen es, weil Sie Ihren Gesprächspartner lieben. Und Sie sagen es in gewisser Weise auch aus Selbstliebe heraus – nicht aus Selbstverliebtheit, sondern weil Ihr Selbstbild von Würde geprägt ist. Weil Sie nicht animalisch werden wollen. In welcher Position Sie auch sind, Sie wollen sie mit Würde bekleiden. Das ist etwas, was Ihnen niemand nehmen kann, weil Ihnen die Würde von Gott gegeben ist. Die heutige Predigt gehört zu einer Reihe, in der wir über verschiedene Prophezeiungen über Jesus im Alten Testament sprechen, über die Träume der Propheten. Heute wollen wir eine meiner Lieblingsprophezeiungen betrachten, die eine Bezeichnung enthält, die Jesus selbst mehr als hundert Mal in den Evangelien auf sich bezieht, und zwar der "Menschensohn". Sind Sie ein Fan der Evangelien? Ich hoffe, ja. Ich hoffe, Sie lesen sie. Dann ist Ihnen vielleicht auch schon mal aufgefallen, dass Jesus sich selbst nie als Messias bezeichnet. Letzte Woche habe ich ein paar Stunden damit zugebracht, nachzuprüfen, ob Jesus sich tatsächlich nie direkt als Messias bezeichnet, auch wenn er mehrfach bestätigt, dass er der Messias ist. Andere nennen ihn den Messias und er gibt seine Zustimmung. Beispielweise sagt Petrus: "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes", und Jesus erwidert: "Du kannst dich wirklich glücklich schätzen, Petrus ..." Oder einmal sagt eine Frau zu ihm: "Wenn der Messias kommt, wird er uns alles erklären", und Jesus erwidert: "Du sprichst mit ihm. Ich bin es." Aber in seinen Lehren und Gleichnissen spricht Jesus häufig von sich in der dritten Person, und da bezeichnet er sich nie als Messias, obwohl er eindeutig bestätigt, dass er der Messias ist. Stattdessen benutzt er eine Bezeichnung, die sich von einer berühmten Bibelstelle ableitet, die im Gedächtnis seiner Zuhörer ganz bestimmt eingegraben ist. Wie nennt er sich? Den "Menschensohn". Den Menschensohn. Ich bin immer wieder überrascht, wie viele Christen und ehrlich gesagt auch Pastoren nicht wissen, worauf Jesus sich damit bezieht. Die meisten scheinen zu glauben, Jesus wolle damit bloß sein Menschsein hervorheben, und wörtlich gesehen tut er das auch, aber es ist noch etwas Tieferes. Denken Sie dran, seine Zuhörer kennen das Alte Testament auswendig – viele oder die meisten von ihnen. Sie wissen, dass er sich auf eine berühmte Passage im Buch Daniel bezieht, die sehr seltsam ist. Bizarr. Wir wollen gleich auf Daniels Traum zu sprechen kommen. Aber Sie müssen verstehen, wo Daniel war, als er träumte. Er war an einem Ort namens Babylon. Vor kurzem sprachen wir darüber, dass Adam und Eva den Tieren ähneln, sich aber auch von ihnen unterscheiden, richtig? Sie herrschen über die Tiere, weil der Atem Gottes in ihnen ist – die Erkenntnis Gottes, das Leben Gottes –, wodurch sie sich von den Tieren unterscheiden. Als sie dann sündigen, geben sie das in gewisser Weise auf. Richtig? Sie sehen die verbotene Frucht und der Teufel sagt: "Nehmt sie euch einfach. Nehmt euch, was euch zusteht. Gott möchte nicht, dass ihr so seid wie er. Nehmt es euch einfach." Gesagt, getan. Doch selbst als sie diese Regel brechen, hat Gott weiter so viel Erbarmen mit ihnen. Er liebt sie weiter. Er gibt ein Versprechen hinsichtlich des Nachwuchses von Eva. Behalten Sie dieses Bild im Hinterkopf. Und zwar sagt er zur Schlange: "Er wird dir auf den Kopf treten, und du wirst ihn in die Ferse beißen!" Die Prophezeiung ist also, dass Eva Nachkommen haben wird. Sie bezieht sich auf Evas Kinder, gute Kinder. Doch auch Satan, die Schlange, das Tier wird Nachkommen haben, und zwischen den beiden Nachkommenschaften wird Feindschaft herrschen. Sie werden ständig miteinander kämpfen. Und Evas Kinder werden die Kinder des Tieres paradoxerweise dadurch besiegen, dass sie gebissen werden. Die Ferse wird von der Schlange gebissen, zertritt ihr aber dabei den Kopf. Genau das hat Jesus am Kreuz getan. Das ist die Zusage, der zertretene Kopf. Auf diese Weise wird das Böse besiegt. Dieser Kampf zieht sich durchs ganze Alte Testament.

Diese Prophezeiung ... ich bin geneigt, sie einen Mythos zu nennen, aber "Mythos" klingt so, als hätte es sich nicht ereignet. Aber ein Mythos ist im Grunde eine Geschichte, die das Leben erklärt. Die Prophezeiung bildet ein Leitthema, das sich dann durchs ganze Alte Testament zieht. Es gibt die Guten und die Bösen, und die Bösen werden durch das Tier verkörpert, und die Guten werden von den Bösen angegriffen, aber es ist gerade dieser Angriff, durch den die Bösen umkommen. Dieses Leitthema der Feindesliebe, der Geduld, der Überwindung des Bösen durch das Gute, zeigt sich immer und immer wieder. In dem Zusammenhang entwickelt sich auch das Konzept des Tieres im Alten Testament. Nachdem der Mensch aus dem Garten Eden verbannt worden ist, gibt es zwei Brüder: Kain und Abel. Sie bringen ein Opfer dar. Nein, eigentlich kein Opfer. Sie entrichten Gott einen Tribut. Das ist ein wichtiger Unterschied. Ich werde gelegentlich gefragt: "Warum hat Gott Kains Opfer nicht angenommen?" Nun, das hebräische Wort hier ist Minchah. Minchah bedeutet "Tribut". "Opfer" ist meiner Meinung nach eine schlechte Übersetzung, weil wir dabei an Anbetung denken, daran, was ein Priester tut. Minchah hingegen ist etwas, was man einem König gibt. Wenn man in der antiken Welt das Oberhaupt besuchte, das das Land beschützte, auf dem man lebte, dann brachte man ihm ein Schaf oder eine andere Gabe, durch die man ihm sagte: "Danke, dass du für meine Sicherheit sorgst. Danke, dass du mein Herr bist." So können wir auch den Tribut verstehen, den Kain und Abel zahlen. Ihre Beziehung zu Gott ist in gewisser Weise wie die von Unterherren, die vor den König treten, indem sie ihm einen Tribut bringen. Abel bringt einen saftigen Tribut, bestehend aus Fleisch, und der Herr nimmt die Gabe an. Kain hingegen bringt einige Früchte und wird abgelehnt. Das kann man so verstehen: Abel ist froh, dass der Herr der König seines Lebens ist. Kain hingegen möchte nicht, dass der Herr der König seines Lebens ist, aber er hat Angst vor ihm. Deshalb ist die Gabe, die Kain dem Herrn bringt, keine gute und Gott lehnt sie ab. Kains Groll wächst daraufhin. Er wird wütend und lockt seinen Bruder mitten ins Nirgendwo, wo er ihn umbringt. Seinen eigenen Bruder. Die beiden sind erst die dritten und vierten Menschen, die es je gegeben hat. Wie Tiere, oder? Er nimmt ihm einfach das Leben. Mir nichts, dir nichts. Wenn man seinen eigenen Willen nicht bekommt, setzt man ihn eben durch. Mit Gewalt. Nachdem sein Bruder tot ist, fragt der Herr ihn: "Kain, wo ist dein Bruder?" Und er antwortet bekanntermaßen: "Bin ich etwa meines Bruders Hüter?" Da sagt der Herr ihm: "Was hast du bloß getan? Höre zu. Das vergossene Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir!" Das ist ein guter Dialog, oder? Er könnte von Shakespeare stammen. Im Laufe der Geschichte des Alten Testaments zeigt sich dann diese Kriegsmentalität, dieses Kämpfen, diese Gewalt in immer größerem Umfang. Die Nachkommen Kains werden selbst zu Mördern. Das verdeutlicht besonders Lamech, ein Urenkel Kains. Gott versicherte Kain: "Wer dich tötet, wird dafür siebenfach bestraft werden!", und Lamech brüstet sich: "Wenn Kain siebenfach gerächt wurde, dann soll Lamech siebenundsiebzigfach gerächt werden!" Nebenbei bemerkt, darauf bezieht sich Jesus, wenn er sagt: "Vergebt euren Feinde siebenundsiebzigmal." Er dreht es um, sehen Sie? Wie ein Rabbi. Schließlich entwickelt es sich soweit, dass ein Reich aufs nächste Reich folgt, und sie alle sind von Gewalt und Grausamkeiten getrieben. Der Turmbau zu Babylon ... was schlecht übersetzt ist. Es wird immer als "Turmbau zu Babel" wiedergegeben. Ich weiß nicht, warum. Im Hebräischen ist es Babylon. Die Stadt Babylon. Der Turmbau zu Babel fand in Babylon statt. Das hier ist eine Zikkurat, ein Tempelturm, eine damals gängige Bauweise in den persischen Teilen des Mittleren Ostens. In Babylon galt das als großer Turm, nicht ganz so wie eine Pyramide, und oben befand sich ein Himmelstor beziehungsweise ein Tor zu den Göttern, ein heidnisches Symbol. Babylon ist wie gesagt der Ort, wo Daniel später seinen Traum hat. Er hat eine Vision von Reichen, die durch Gewalt auf anderen Reichen aufgebaut sind. Es ist ein Bild von einer Folge von Reichen, die jeweils vom nächsten Reich geschlagen werden. Sie alle sind blutdurstig. Sie alle sind von Gewalt getrieben. Sie alle sagen: "Wenn man etwas haben will, muss man es sich einfach nehmen." Mann! Ich liebe Geschichte, und wenn es etwas gibt, was ich über Geschichte gelernt habe, dann dies: Krieg ist die Hölle. Das hat William Tecumseh Sherman gesagt. Er sagte: "Ich habe es satt, vom 'Ruhm des Krieges' zu hören." Er sagte das als berühmter General. "Ich habe den Krieg satt. Krieg ist die Hölle und Ruhm ist Unsinn." Diese Aussage wird unterstrichen, wenn man liest, wie es nicht nur für die Soldaten war, sondern auch für andere Kriegsbedroffene. Der Verlust von Kindern und Eigentum und all diese schrecklichen Dinge. Der Erste Weltkrieg wurde durch das Attentat an Franz Ferdinand ausgelöst. Dadurch brach die ganze Welt in Krieg aus. Es ist unglaublich, wenn man die Erlebnisberichte von damals liest. Derartige Krieg verkörpern das Tierische im Menschen: "Wir nehmen es uns!" Kampf. Gewalt. In unserer christlichen Tradition gibt es zwar schon das Konzept des "gerechten Krieges".

Beispielsweise könnte man sagen, dass im Zweiten Weltkrieg die Alliierten im Grunde einen gerechten Krieg führten. Doch selbst da gab es zahlreiche Männer, Frauen und Kinder, die von den Alliierten ungerecht getötet wurden, schon deshalb, weil man Millionen von Menschen nicht perfekt steuern kann. Mein Punkt ist: Gewalt und Kampf dieser Art kommen vom Tier, und es gibt einen besseren Weg. Das ist die Vision Daniels. Ich weise darauf hin, weil die vielen Auseinandersetzungen und Kämpfe, die wir haben, eigentlich nur Miniversionen dessen sind, was sich im Krieg ereignet. Es ist erstaunlich. Kommen wir nun zu Daniel. Daniel hat einen Traum, in dem er ein Meer sieht. Er beschreibt den Traum folgendermaßen: "Vier große Tiere stiegen aus dem Wasser empor; sie waren alle verschieden." Da haben wir also wieder das Tierhafte. Er beschreibt jedes der Tiere. Sie alle sehen schreckenserregend aus. Er beschreibt das erste und das zweite und das dritte, und dann: "Zuletzt sah ich in der Vision ein viertes Tier. Sein Anblick war grauenerregend, und es strotzte vor Kraft. Was es mit seinen gewaltigen Zähnen aus Eisen nicht zermalmte und hinunterschlang, das zertrat es mit den Füßen. Von den anderen Tieren unterschied es sich völlig. Es hatte zehn Hörner. Als ich die Hörner genau betrachtete, sah ich ein weiteres, kleines Horn zwischen ihnen hervorwachsen." Das ist ein bemerkenswertes Bild, oder? "Ich bemerkte, dass dieses Horn Menschaugen besaß und ein Maul, das große Reden schwang." "Während ich noch schaute, wurden Thronesseln aufgestellt. Der von alters her ist" – das ist Gott – "setzte sich auf einen von ihnen." Der Thron war von Flammen umgeben. Im Alten Testament ist Feuer immer ein Sinnbild für Gott. Ein Feuerthron. "Sein Gewand war weiß wie Schnee und sein Haar so hell wie reine Wolle. Sein Thron stand auf Rädern aus Feuer und war von Flammen umgeben, ja, ein ganzer Feuerstrom ging von ihm aus. Tausende und Abertausende von Engeln, eine unzählbare Menge, standen vor ihm ..." Doch das Horn redete weiter selbstgefällig daher! Da "wurde das Tier, zu dem es gehörte, getötet und ins lodernde Feuer geworfen." Und dann – das will ich jetzt wortgetreu vorlesen: "Doch ich sah noch mehr in meiner Vision: Mit den Wolken des Himmels kam einer, der aussah wie ein Mensch." Im Originaltext steht hier wörtlich: "Menschensohn". "Man führte ihn zu dem, der von alters her ist, und dieser verlieh ihm Macht, Ehre und königliche Würde. Die Menschen aller Länder, Völker und Sprachen dienten ihm." Denken Sie dran, dies ist ein jüdisches Dokument, okay? Wie reagieren all die Völker auf diesen Menschensohn? Sie beten ihn an. Bei einem jüdischen Leser sollten da eigentlich die Alarmglocken schrillen. Für Juden ist das eine schwierige Passage. Wie kann es einen Menschen geben, der so erhöht ist, dass er auf den Wolken des Himmels kommt? Es sieht so aus, als gibt es in dieser Vision nicht nur einen Thron, sondern zwei Throne. Es gibt den Thron Gottes, und dann gibt es diesen anderen Thron, den wir als Juden und Christen als Thron Adam und Evas ansehen, richtig? Seit dem Sündenfall steht dieser Thron leer. Ihre Aufgabe war, als Gottes Verwalter über der Erde zu herrschen, und auf diesen Thron kommt nun diese himmlische Figur, ein Mensch, der "Menschensohn". Er sitzt auf diesem Thron. Okay. Jetzt habe ich die Stelle verloren, wo ich war. "... und dieser verlieh ihm Macht, Ehre ..." undsoweiterundsoweiter. "Menschen aller Länder ... dienten ihm." Oh ja, das ist es: "Für immer und ewig wird er herrschen, sein Reich wird niemals zerstört!" Wenn Jesus sich selbst als Menschensohn bezeichnet, bezieht er sich eindeutig auf diese Passage. Damit sagt er: "Ich bin dieser Menschensohn, der gekommen ist." Ein paar Mal verweist er sogar direkt auf diese Passage. In Matthäus 26,63 und 64 wird er gefragt: "Bist du der Messias? Sag es uns ohne Umschweife." Das ist bei seinem Verhör, kurz bevor er zum Tod am Kreuz verurteilt wird. Er erwidert: "Ja, du sagst es, und ich versichere euch: Von jetzt an" – wie gesagt, seine Kreuzigung steht kurz bevor – "werdet ihr den Menschensohn an der rechten Seite des allmächtigen Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen." Er zitiert hier Daniel. Er sagt: "Ich bin dieser Menschensohn. Nach 500 Jahren bin ich gekommen." Wie hat der Menschensohn nun das Tier besiegt? Wie? Er hat es besiegt, indem er sich beißen lassen hat. Die Schlange biss ihm in die Ferse, aber er zertrat ihr den Kopf. Er hat das Tier durch das Kreuz besiegt – indem er all das Böse, all die Finsternis Satans auf sich selbst nahm, und es dann durch seinen eigenen Tod tötete. Im Kern unseres Glaubens liegt das Prinzip des richtigen Kämpfens. Dass wir das Böse nicht durch Böses überwinden, sondern dass wir das Böse durch Gutes überwinden. Viele von uns haben oft Krieg und Streit über alles Mögliche im Kopf. "Was ist, wenn der Ehemann mal wieder die Klobrille oben lässt? Was ist, wenn ..." Ich weiß nicht, mir fällt jetzt nicht anderes ein. Ich kann nicht sagen: "Die Ehefrau", denn dann würden Sie die Dinge wissen, die mich an Hannah nerven – was nichts ist. Mich nervt überhaupt nichts an meiner Frau! Oder die Kinder oder die Eltern oder Arbeitskollegen. Und ich weiß, ich sage das oft, aber in der heutigen Welt haben die meisten von uns nicht mehr die Art von Feinden, die es in der antiken Welt so viel gab.

Aber wir haben Konkurrenten, Wettstreiter, Freundfeinde – Menschen, die wir zwar eigentlich lieben, die uns aber auch auf die Nerven gehen. Wenn wir in Auseinandersetzungen mit ihnen geraten, wie oft überwinden wir das Böse dann durch das Gute? Bestimmt erinnern Sie sich an Auseinandersetzungen, die gut verlaufen sind, und welche, die weniger gut verlaufen sind. Sie wissen also, wie viel es ausmacht, das Böse durch das Gute zu überwinden. Wir leben in einer Zeit und ich habe das Gefühl, dass ich oft darauf herumreite. Aber während dieser Corona-Krise stört mich das besonders. Es stört mich nicht sonderlich, wenn ich sehe, dass die Welt sich wie die Welt benimmt. Die Welt ist schon immer "tierisch" gewesen, und sie wird tierisch bleiben, bis Jesus wiederkommt. Sie wird das Böse immer durch das Böse bekämpfen. Sie wird immer mit Beschimpfungen um sich werfen. Sie wird immer Verachtung haben, betrügen, lügen und die Regeln brechen. Das ist zu erwarten. Was ich nicht erwarte, ist, dass Schüler von Jesus Christus das Böse durch das Böse bekämpfen. Wir bekämpfen das Böse durch das Gute. Wir nehmen unser Kreuz auf uns, was auch ein Stück weit bedeutet, dass wir uns "beißen" lassen. Wir wissen nämlich: Gerade durch dieses Beißenlassen strecken wie unsere Feinde nieder, und dadurch helfen wir ihnen sogar. Wir verwandeln Feinde in Freunde. Wir überwinden das Böse durch das Gute. Wir verstehen: Unser Feind ist ein Geist. In fast jedem Fall ist es der "Geist" der Person, der uns stört – nicht die Person selbst. Es ist der "Geist" einer Organisation, gegen den wir kämpfen – nicht die Menschen in der Organisation. Es ist der "Geist" unserer Kinder, gegen den wir kämpfen – nicht die Kinder selbst. Es ist der "Geist" eines Freundes, gegen den wir kämpfen – nicht der Freund selbst. Wenn wir verstehen, dass es ein geistlicher Kampf ist, sollte es unsere Art des Kämpfens ändern! Es sollte unsere Art des Betens ändern! Es sollte unsere Art des Redens ändern. Wenn wir verstehen, dass der Kampf sich nicht gegen eine Person, sondern einen Geist richtet, erkennen wir auch, was für eine wichtige Rolle Gebet in jeder Auseinandersetzung spielt. Bestimmt erkennen Sie das auch schon. Es gibt eine Geschichte über den heiligen Georg. Der Legende zufolge tötete Georg einen Drachen. Nun, es gibt noch einen Teil 2 der Geschichte. Es heißt, dass Georg nach seiner Drachentötung berühmt wurde. Überall, wo er hinkam, war er berühmt. Doch mit der Zeit langweilte ihn das und er wollte einen weiteren Drachen töten. Er machte sich auf die Suche nach einem weiteren Drachen. Doch der Drache, den er getötet hatte, war der letzte Drache auf Erden gewesen. Also beschloss er, stattdessen wilde Tiere zu töten. Er tötete Löwen und Tiger und Bären. "Meine Güte!" – genau. Und als alle Löwen und Tiger und Bären vernichtet waren, brauchte er immer noch jemanden, den er bekämpfen konnte. Also tötete er Füchse und Kojoten und Wölfe, und als auch sie alle vernichtet waren, tötete er Hasen und Ratten und Käfer, bis er schließlich am Ende seines Lebens ganz allein auf einem Feld stand und sein Schwert ins Leere schwang. Wie viele Menschen leben auch heute noch so? Wie viele von uns, die gegen Ungeheuer ankämpfen, werden dabei selbst zu Ungeheuern? Und wie viele von uns, die wie besessen für unsere politischen Ansichten oder unsere religiösen Ansichten kämpfen – was es im Einzelnen auch ist –, finden sich auf einem Feld wieder, wo wir unsere Schwerter ins Leere schwingen? Wenn ich mir die Welt anschau, sehe ich viele arme Seelen, die genau das tun. Aber nicht Sie. Sie sehen, dass wir Frieden haben. Wir kennen Satans Zukunft. Wir kennen unsere Zukunft. Wir wissen, dass die Welt in Gottes Händen liegt. Deshalb können wir Mittler der Freundlichkeit und Sanftheit sein. Wir verstehen, dass wir lieber wie die Sonne als wie der Nordwind sein können. Wir können durch Mitgefühl und Wärme überzeugen. Und ja, wir müssen auch mutig sein. Manchmal müssen wir direkt sein und manchmal sogar buchstäblich kämpfen. Aber meistens müssen wir einfach unsere Feinde lieben. Wir wissen: Eine Entschuldigung bekommt man am besten, indem man sich selbst entschuldigt. Einen Ehrenplatz bekommt am besten, indem man den niedrigsten Platz am Tisch nimmt. Eine Auseinandersetzung gewinnt man am besten, indem man Fragen stellt. Man bekommt, indem man loslässt. Vater, wir danken dir und wir lieben dich, und wir sind dankbar, dass du uns schon geliebt hast, als wir noch deine Feinde waren. Wir danken dir, Herr. In einer Welt, die in gewisser Hinsicht besser wird, aber geistlich gesehen finsterner zu werden scheint, beten wir, Vater, dass wir ein Licht für dich sein können. Danke für so viele Männer und Frauen, die du in mein Leben gestellt hast, als ich böse war. Dass sie mich durch das Gute bekämpft haben. Dass sie mich zur Umkehr bewegt haben. Ich bete, dass wir auch mit anderen so umgehen können. Herr, wir lieben dich und wir danken dir. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.